

E. a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt

A. Besprechungen



- 01) Belarus-Reisen. Empfehlungen aus der deutschen Wissenschaft. Herausgegeben von Thomas M. Bohn und Marion Rutz. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2020. IX, 270 Seiten. ISBN 978-3-447-11559-9. € 19,80. Ebook ISBN 978-3-447-39058-3.

Es handelt sich bei dieser Veröffentlichung weder um eine wissenschaftliche geographische Landeskunde, noch um einen Reiseführer, noch um eine themen-systematische Aufsatzsammlung. Wenn der Rezensent dieses Büchlein trotzdem mit Interesse gelesen hat, so spricht das auch für die Autoren und ihre Beiträge.

Insgesamt handelt es sich um 16 Beiträge. Die Autoren sind ausgewiesene Kenner der Materie bzw. sie sind als Doktoranden auf dem Wege dahin. Die Einleitung „A Belarusian Dream“ (sic!) der Herausgeber vom November 2020 bezieht sich – hochaktuell – auf die Präsidentenwahl vom 9. August 2020, die das Land – „dem der Stempel der ‚letzten Diktatur Europas‘ anhaftet – „aus der Lethargie gerissen und in die Aufmerksamkeit der internationalen Öffentlichkeit gerückt“ hat.

Der Inhalt der Einleitung (S. VII bis IX) beschäftigt sich weitgehend mit den Landesbezeichnungen. Nach der Feststellung, es wurde „im Deutschen aus alter Gewohnheit lange an der Bezeichnung ‚Weißrussland‘ festgehalten“, folgt die Erklärung, die viele Beiträge des Buches durchzieht und schon im Titel „Belarus-Reisen“ zum Ausdruck kommt: „Im Kontext der Parlamentswahl vom 17. November 2019 schlugen die Medien mit der Floskel ‚Belarus (auch bekannt als Weißrussland)‘ den Weg zu einer neuen Sprachregelung ein. Heute ist ‚Belarus‘ in aller Munde. Zumindest diesen Erfolg kann die Protestbewegung bereits für sich verbuchen. Aber kaum jemand außerhalb der Fachwissenschaft weiß, dass das Wort sich in der Landessprache am Ende mit einem Weichheitszeichen schreibt ...“ Und dann folgen die notwendigen Erläuterungen zum Weichheitszeichen, zur Schreibweise mit einem „s“, mit zwei „s“ usf. Natürlich wird auch auf

das „Angloamerikanische“ Bezug genommen. Abschließend stellen die Herausgeber fest: „Dass wir uns mit dem Landesnamen so schwer tun, ist eine symbolische Verkörperung unserer Ignoranz. Wie ein Kollege schreibt – Derrida würde sich freuen“. Wer sich nicht auskennt, befrage zum Philosophen Jacques Derrida sein Lexikon oder die Suchmaschinen! Immerhin sagen die Herausgeber für die Abfassung der eingeforderten Beiträge einige Absätze weiter: „Auch in Hinblick auf die zur Diskussion gestellte Begriffsfamilie ‚die Belarus‘, ‚belarusisch‘, ‚Belaruse‘, ‚Belarusin‘. Hierüber darf und soll gestritten werden – am besten laut, damit alle es mitbekommen“.

Die Einleitung befasst sich zum Ende auch mit der Veröffentlichung selbst: „Nicht ganz ohne Blick auf die mediale Konjunktur haben wir beschlossen, dass gerade jetzt der richtige Moment ist, um ein Scherflein dazu beizutragen, dass die Republik Belarus in Deutschland nicht länger eine Leerstelle bleibt. Gerade in Zeiten des Home-Office und abgesagter Tagungen haben HistorikerInnen und SlavistInnen nur zu gerne ihre Erfahrungen und Erlebnisse zusammengetragen und Reiseempfehlungen für die Zeiten nach Corona verfasst. Zielpublikum sind alle, die sich für Belarus interessieren. Wir wollen für Land und Leute werben“. Und weiter: „Dem Gießener Gespann aus Herausgeber und Herausgeberin war es dabei wichtig, den Autorinnen bei der Wahl von Themen und Begriffen freie Hand zu lassen. Auf das übliche Korsett streng wissenschaftlicher Konventionen, das zur Homogenisierung etc. zwingt, wollten wir verzichten“.

Die Autoren der Beiträge kommen sowohl aus der Slavistik/Slawistik und Literaturwissenschaft (zehn, darunter zwei Doktoranden) als auch der Geschichtswissenschaft (sechs, darunter zwei Doktoranden). Nach ihrem aktuellen Wirkungsort sind für die Slavisten / Historiker zu nennen: Bamberg 1/-, Berlin 1/1, Frankfurt (Oder) 1/-, Freiburg/Br. 1/-, Gießen 2/3, Leipzig -/1, Oldenburg 1/- und Warschau - /1; darunter sind vier Doktoranden: je einer aus Bamberg und Oldenburg / zu zwei Historiker aus Gießen.

Die 16 Beiträge lesen sich zum großen Teil auch für Laien flüssig, ein Beitrag ist stark mit Fachbegriffen durchsetzt – nur lesbar mit Nachschlagewerk oder Suchmaschine. Alle Beiträge kranken mehr oder weniger daran, dass Karten und Bilder fehlen. Diese hätten – über die notwendige Anschaulichkeit hinaus - wirklich dazu „beitragen“ können, für das Land und eine Reise zu werben. Ein echtes Versäumnis! Alle Autoren konnten persönliche aktuelle Landeserfahrungen einbringen. Das macht sie zusätzlich wertvoll.

Den Beiträgen folgt ein „Verzeichnis der Autorinnen und Autoren“ (S. 263 bis 270) in denen akademischer Grad, Wirkungsfeld und Veröffentlichungen genannt werden. Ein Literaturverzeichnis, das auch empfehlende Hinweise für „Belarus-Reisen“ zu Geographie, Geschichte, Tourismus (aktuelle Reiseführer) enthalten könnte, fehlt bedauerlicherweise.

Der Rezensent würde bei einer Reise nach Weißrussland stets auch auf diese Veröffentlichung zurückgreifen. Für ihn bleibt es bei „Weißrussland“ – nicht nur wegen der komplizierten sprachlichen Probleme des beworbenen Begriffs „Belarus“ im Deutschen, auch nicht wegen der von ihm nicht hofierten, aber von der Publikation benutzten „Gender-Sprache“. Er wundert sich ein wenig darüber, dass die Bezeichnung „Weißruthenien“ keine Erwähnung findet, außer in einer Literaturangabe in der die „Studia Białorusnistyczne“ für 2020, als Name einer Zeitschrift, die in Lublin / Polen erscheint, genannt wird (S. 268, letzte Zeile). Den Herausgebern und den Autoren und nicht zuletzt dem Harrassowitz Verlag sei ausdrücklich für ihre aktuelle Veröffentlichung gedankt!